

John Mearsheimer: Das Ende der Weltordnung und die Gefahr eines Atomkriegs

Prof. John Mearsheimer spricht über den Zusammenbruch der unipolaren Weltordnung und das Risiko eines Atomkriegs während des Übergangs zur Multipolarität. John J. Mearsheimer ist R. Wendell Harrison Distinguished Service Professor für Politikwissenschaft an der University of Chicago, wo er seit 1982 lehrt. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute ist der vierte Mai zweitausendsechszwanzig, und wir haben das große Privileg, Professor John Mearsheimer bei uns zu haben. Vielen Dank, dass Sie wieder in der Sendung sind. Freut mich, wie immer hier zu sein, Glenn. Bevor wir auf einzelne Ereignisse eingehen, möchte ich zunächst einen Schritt zurücktreten und das größere Bild betrachten – also, was gerade in der Welt passiert. Seit dem Zweiten Weltkrieg haben wir gesehen, wie die Vereinigten Staaten ein internationales System aufgebaut haben, das sich nicht nur auf ihre wirtschaftliche Macht stützt, sondern auch auf ein Bündnissystem.

Ich neige dazu zu denken, dass inklusive Sicherheitsarchitekturen besser geeignet sind, um Sicherheitswettbewerb abzumildern. Aber das war eben die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals war dieses Bündnissystem im Grunde die Quelle amerikanischer Machtprojektion, aber auch ein Faktor für Stabilität. Heute allerdings sehen wir – vom Nahen Osten über Europa bis nach Ostasien –, dass viele dieser Bündnissysteme stark unter Druck geraten. Und wenn es an einem Ort ins Wanken gerät, zum Beispiel wenn die Golfstaaten es infrage stellen, dann bleibt das kaum ohne Auswirkungen auf Ostasien oder Europa. Mich würde interessieren: Sehen Sie eine ähnliche Verschiebung? Ist das Ganze noch tragfähig? Oder erleben wir gerade einen tiefen Riss in der Art und Weise, wie das internationale System aufgebaut ist?

#John Mearsheimer

Ich denke, es steht außer Frage, dass grundlegende Veränderungen in der Basisstruktur des internationalen Systems stattfinden. Und ich glaube, das liegt an zwei Arten von Kräften. Die eine hat einfach mit den Veränderungen in der Struktur des Systems im Laufe der Zeit zu tun.

#John Mearsheimer

Darüber sage ich gleich noch ein bisschen mehr. Aber der zweite Faktor ist Donald Trump, der wirklich einzigartig ist. Ich meine, wir haben noch nie einen amerikanischen Präsidenten wie ihn erlebt, und in vielerlei Hinsicht ist er eine Ein-Mann-Abrissbirne. Wenn man also die unvermeidlichen strukturellen Veränderungen nimmt und das mit dem verbindet, was Trump tut, dann sieht man, dass die Welt, die wir aus unserer Jugend kannten, sehr schnell verschwindet. Lassen Sie mich also zuerst über die strukturellen Veränderungen sprechen, die gerade stattfinden. Während des Kalten Krieges lebten wir in einer bipolaren Welt – auf der einen Seite standen die Vereinigten Staaten, auf der anderen die Sowjetunion.

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion hatten kaum wirtschaftliche Beziehungen. Sie waren während fast des gesamten Kalten Krieges Todfeinde. Was die Vereinigten Staaten geschafft haben, war, auf ihrer Seite des Eisernen Vorhangs – wie man damals sagte – eine eigene Ordnung aufzubauen. Wir haben Institutionen geschaffen wie die NATO, die Europäische Gemeinschaft und viele andere internationale Organisationen, die darauf ausgelegt waren, den Westen im Kalten Krieg zu unterstützen. In dieser Welt bin ich aufgewachsen. Aber sie verschwand schließlich – im Jahr neunzehnhundertneunundachtzig, als der Kalte Krieg endete, und dann neunzehnhunderteinundneunzig, als die Sowjetunion zerfiel. Und damit traten wir in das sogenannte unipolare Moment ein.

Und was man sich beim sogenannten unipolaren Moment merken sollte, ist das, was wir tatsächlich getan haben. Und wenn ich „wir“ sage, meine ich die Vereinigten Staaten – gemeinsam mit den Europäern und unseren ostasiatischen Verbündeten, also auch Japan und Südkorea. Wir haben damals die westliche Ordnung, die während des Kalten Krieges geschaffen wurde, um den Sicherheitswettbewerb mit der Sowjetunion zu führen, genommen und sie auf die ganze Welt ausgeweitet. Diese westliche Ordnung wurde zu einer internationalen Ordnung, nicht mehr nur zu einer westlichen. Und das bedeutete: Es kam zur NATO-Erweiterung nach Osteuropa, zur EU-Erweiterung nach Osteuropa – und zur Globalisierung.

All diese Schritte, die im Grunde von den Vereinigten Staaten während des unipolaren Moments gesteuert wurden, sollten dieses westliche System nehmen und es auf die ganze Welt ausdehnen. Das war das Ziel. Also, obwohl sich der Umfang dieser Ordnung verändert hat, blieb sie in vielerlei Hinsicht bestehen. Die NATO blieb bestehen. Aus der Europäischen Gemeinschaft wurde die Europäische Union. Die Globalisierung, die ja schon im Kalten Krieg begonnen hatte, nahm enorm an Fahrt auf – besonders im Jahr zweitausendeins, als wir China den Beitritt zur Welthandelsorganisation ermöglichten, und so weiter. Das war also die Welt, wie sie bis etwa

zweitausendsiebzehn existierte. Aber ab zweitausendsiebzehn verändert sich das – wir treten in eine multipolare Welt ein.

#John Mearsheimer

Und wir haben jetzt drei Großmächte im System. Und man muss sich daran erinnern, Glenn, so etwas haben wir seit 1945 nicht mehr gesehen. Ich bin übrigens Ende 1947 geboren, also in eine bipolare Welt hineingeboren. Eine multipolare Welt habe ich nie erlebt. Aber hier sind wir nun – seit 2017 bis heute – in einer multipolaren Welt. Und nicht nur das: Zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte wird Ostasien zur wichtigsten Region der Welt für die Vereinigten Staaten, außerhalb der westlichen Hemisphäre. Fast unsere gesamte Geschichte hindurch, von 1783, also seit unserer Unabhängigkeit, bis ungefähr 2017, war Europa die wichtigste Region der Welt. Und das lag daran, dass dort die mächtigsten Großmächte konzentriert waren.

Mit anderen Worten: Das nationalsozialistische Deutschland war für die Vereinigten Staaten eine weitaus größere Bedrohung als das kaiserliche Japan. Deshalb verfolgten die USA im Zweiten Weltkrieg ganz selbstverständlich eine „Europa-zuerst“-Strategie. Und auch im Kalten Krieg lag das Herz und die Seele der Sowjetunion in Europa, nicht in Ostasien. Europa war also erneut das wichtigste Gebiet der Welt. Mit dem Aufstieg Chinas in dieser neuen multipolaren Welt aber setzen die Vereinigten Staaten zum ersten Mal in ihrer Geschichte Ostasien an erste Stelle – noch vor Europa und natürlich auch vor dem Persischen Golf. Damit findet auf struktureller Ebene ein grundlegender Wandel statt. Und wenn man, wie die USA, nach Ostasien schwenkt, um China einzudämmen, dann beginnt das Ganze offiziell im Jahr zweitausendelf, als Hillary Clinton ankündigt, dass man den Schwerpunkt nach Ostasien verlagern werde. In Wirklichkeit aber nahm dieser Kurs erst richtig Fahrt auf, als Donald Trump im Jahr zweitausendsiebzehn ins Weiße Haus einzog.

#John Mearsheimer

Wenn man sich strategisch nach Ostasien orientiert, dann wendet man sich zwangsläufig von einem anderen Ort ab. Und dieser Ort wird ganz natürlich Europa sein. Europa wird dann auf der Liste der amerikanischen strategischen Prioritäten außerhalb der westlichen Hemisphäre nur noch an zweiter oder dritter Stelle stehen – sobald wir in einer multipolaren Welt leben, in der China der eigentliche ebenbürtige Konkurrent ist. Man sieht also genau diese strukturellen Kräfte am Werk, die ich gerade beschrieben habe. Sie werden dazu führen, dass die westliche Ordnung, die wir in der bipolaren Ära des Kalten Krieges erlebt haben und die sich in der unipolaren Phase danach noch ausgeweitet hat, im Grunde auseinanderfällt. Es wird grundlegende Veränderungen geben, einfach weil sich die Struktur des Systems verändert hat. Und der Wettbewerb zwischen den USA und China, der während der bipolaren oder unipolaren Phase kaum eine Rolle spielte, steht jetzt im Mittelpunkt.

Also, vieles von dem, was wir heute sehen, lässt sich, glaube ich, durch diese strukturellen Veränderungen erklären, die ich gerade beschrieben habe. Aber dann kommt noch etwas dazu – nämlich Präsident Trump. Trump war in seiner ersten Amtszeit im Großen und Ganzen ein

traditioneller amerikanischer Präsident, zumindest was die Außenpolitik angeht. Man sollte dabei im Kopf behalten, dass Trump ins Weiße Haus einzog, genau in dem Moment, als wir in die multipolare Welt eintraten, die ich eben beschrieben habe. Und wenig überraschend beendet Trump die Politik der Zusammenarbeit mit China und setzt stattdessen auf eine Eindämmungspolitik gegenüber China. Als Joe Biden dann im Jahr zweitausendeinundzwanzig ins Weiße Haus kam, hat er diese Eindämmungspolitik sogar noch verstärkt. Man kann also sehen: Beginnend mit Trump und dann weiter mit Biden, passen die Vereinigten Staaten ihre Außenpolitik zunehmend an, um auf die strukturellen Veränderungen zu reagieren, die ich gerade beschrieben habe.

Aber das war Trump eins. Trump zwei ist nicht gleich Trump eins. Trump zwei ist wirklich etwas anderes. So etwas haben wir noch nie gesehen. Und Trump ist völlig ungebunden. Er kann im Grunde tun und lassen, was er will. In seiner ersten Amtszeit hat er herausgefunden, wie er das Weiße Haus führen kann, ohne sich von anderen einschränken zu lassen. Anders gesagt: Er hat sich aus dem eisernen Käfig befreit. Und das Besondere an Trump ist auch, dass wir sehen, wie einseitig er handelt – auf eine Weise, die wir so noch nie erlebt haben. Er zeigt eine völlige Verachtung für das Völkerrecht, eine völlige Verachtung für internationale Institutionen und die Regeln, die damit verbunden sind. Und er hat eine völlige Verachtung für Verbündete, besonders für die Europäer. Und er ist frei, diesen Impulsen zu folgen.

Das wird wirklich entscheidend sein. Bis zum achtundzwanzigsten Februar dieses Jahres war er in vielerlei Hinsicht eine Ein-Mann-Abrissbirne, die erheblichen Schaden an der westlichen beziehungsweise globalen Ordnung angerichtet hat – jener Ordnung, die im bipolaren Zeitalter entstanden und im unipolaren Moment weltweit ausgeweitet worden war. Er hat also mehr getan, als nur die geforderte strukturelle Veränderung herbeizuführen. Er war, wie gesagt, eine Ein-Mann-Abrissbirne. Und dann, am achtundzwanzigsten Februar, hat er einen fatalen Fehler gemacht und den Krieg gegen den Iran begonnen. Wie du und ich schon früher besprochen haben – und worüber wir sicher später in der Sendung noch reden werden – war das eine katastrophale Entscheidung. Die Vereinigten Staaten werden diesen Krieg auf sehr deutliche Weise verlieren. Es wird eine verheerende Niederlage für die USA und auch für Israel. Und in dieser Situation schlägt Trump wild um sich. Er versucht herauszufinden, wie er aus diesem Desaster wieder herauskommt, in das er sich manövriert hat.

#John Mearsheimer

Und natürlich, meiner Meinung nach, gibt es keinen Weg, wie er aus diesem Desaster herauskommen kann. Das wird für ihn, für die Vereinigten Staaten und, wie ich glaube, auch für den Rest der Welt sehr unglücklich enden – ganz egal, was er tut. Was ich dir also sagen will, Glenn, ist: Es findet ganz sicher ein grundlegender Wandel statt. Ein großer Teil davon ist strukturell, und vieles hängt mit Donald Trump zusammen und damit, dass er ein Unilateralist ersten Ranges ist.

#Glenn

Und vieles davon hängt mit dem zusammen, was gerade im Iran passiert – und das spielt sich direkt vor unseren Augen ab.

#John Mearsheimer

Das war jetzt eine ziemlich ausführliche Art, Ihre sehr wichtige Frage zu beantworten – nämlich, was heute in der Welt passiert, wenn man es aus einer übergeordneten Perspektive betrachtet.

#Glenn

Nein, das ist wirklich interessant. Es scheint, als hätte es nach dem Zweiten Weltkrieg zwei internationale Systeme gegeben, die gleichzeitig existierten. Das eine war die gemeinsame, inklusive Architektur, die sich um die Vereinten Nationen herum organisiert hat. Und gleichzeitig gab es das westliche System unter der Führung der USA. Nach dem Kalten Krieg sah es so aus, als könnten wir zwei Wege einschlagen. Der eine hätte in Richtung einer Art Multipolarität in Europa geführt. Das hätte bedeutet, die Russen in eine gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur einzubeziehen. Wir hatten ja Anfang der neunziger Jahre, also neunzehnhundertneunzig und vierundneunzig, einige Abkommen, die in diese Richtung gingen. Aber das alternative Modell, für das wir uns letztlich entschieden haben, war, im Grunde das transatlantische System auszuweiten.

Das hieß also: NATO-Erweiterung, Interventionismus – und ja, genau in dieser Zeit war ich auch in der Armee, achtundneunzig und neunundneunzig. Ich erinnere mich, dass wir im März neunundneunzig, innerhalb von nur zwei Wochen, zuerst die NATO erweitert haben – und dann, zwölf Tage später, ohne UN-Mandat in den Krieg gegen Jugoslawien gezogen sind. Und das war im Grunde der Moment, in dem wir endgültig auf ein unipolares System umgeschwenkt sind. Seitdem hat sich im politischen Westen im Wesentlichen ein Konsens um diesen eingeschlagenen Weg gebildet. Und genau deshalb habe ich mich gefragt, wie Sie Trumps Rolle in der Geschichte einschätzen. Ist er, Ihrer Meinung nach, einfach aus dem Nichts aufgetaucht?

Ich hatte den Eindruck, dass viele Menschen in den Vereinigten Staaten genau aus diesem Grund für ihn gestimmt haben. Sie wollten dem System einen Knüppel zwischen die Beine werfen. Denn wenn man einen breiten Konsens für ein System hat, das nicht mehr funktioniert – wenn die USA zum Beispiel politisch nicht mehr mit China mithalten können, wenn die Finanzierung der europäischen Sicherheit die USA daran hindert, sich an eine multipolare Welt anzupassen – dann gibt es eben vieles, was die USA tun müssen, um sich auf diese neue Welt einzustellen. Und das war mit der damaligen politischen Klasse einfach nicht möglich. Brauchten die USA da nicht jemanden, der im Grunde anti-establishment war, jemanden, der bereit war, das System wirklich durcheinanderzubringen?

Das ist übrigens keine Unterstützungserklärung. Ich habe in Europa gesehen, dass Menschen oft diejenigen wählen, die den Status quo kritisieren. Aber sobald sie an der Macht sind, beugen sie sich im Grunde und machen einfach mit. Da bekommt man den Eindruck, es spielt keine Rolle, wen man

wählt. Bei Trump war das allerdings anders – da hat es sehr wohl eine Rolle gespielt, weil er seine Ankündigungen tatsächlich umgesetzt hat. Ich frage mich nur, ob wir so etwas auch in Europa sehen werden, wenn wir davon ausgehen, dass Trump ein Symptom eines Systems ist, das nicht mehr funktioniert, sich aber auch nicht selbst reformieren kann. Also haben wir uns gewissermaßen für die radikale Alternative entschieden.

#John Mearsheimer

Ja, lassen Sie mich Ihre Frage noch einmal auf einer übergeordneten Ebene beantworten. Und ich stimme Ihnen in allem, was Sie gerade gesagt haben, völlig zu. Wenn man sich anschaut, wo wir heute stehen, dann gibt es im Grunde drei Stränge der amerikanischen Außenpolitik, die die Vereinigten Staaten und auch die Europäer in eine ganze Menge Schwierigkeiten gebracht haben. Der erste Strang betrifft die NATO-Erweiterung. Der zweite hängt mit dem globalen Krieg gegen den Terror zusammen. Und der dritte bezieht sich auf den Irakkrieg. Dazu möchte ich jeweils kurz etwas sagen. Wie Sie wissen, Glenn, hat die Clinton-Regierung Anfang der neunziger Jahre, ungefähr neunzehnhundertvierundneunzig, beschlossen, die NATO nach Osten zu erweitern.

Und die Russen schreien deswegen Zeter und Mordio. Sie sind völlig dagegen, aber sie können nicht viel dagegen tun. Die erste Runde fand neunzehnhundertneunundneunzig statt. Damals haben wir Polen, Tschechien und Ungarn in das Bündnis aufgenommen. In der zweiten Runde, im Jahr zweitausendvier, kamen dann die baltischen Staaten dazu, außerdem Slowenien, die Slowakei, Bulgarien und Rumänien. Und im April zweitausendacht haben wir die folgenschwere Entscheidung getroffen, auch die Ukraine in das Bündnis aufzunehmen. Das führte natürlich zu einer großen Krise, die im Februar zweitausendvierzehn ausbrach. Und acht Jahre später, im Februar zweitausendzweiundzwanzig, hat der Präsident...

#John Mearsheimer

Der anhaltende Krieg in der Ukraine ist ausgebrochen, und das hat den Beziehungen zwischen Russland und Europa, sowie zwischen Russland und den Vereinigten Staaten, enorm geschadet. Und diese Beziehungen werden auf absehbare Zeit vergiftet bleiben – zwischen Russland und Europa, und vielleicht sogar zwischen Russland und den USA. Das war also die erste folgenschwere Entscheidung, die wir getroffen haben: die Aufnahme der Ukraine in die NATO. Dann kam nach dem elften September das nächste Ereignis. Die Vereinigten Staaten, unter George W. Bush, starteten den globalen Krieg gegen den Terror. Zuerst zogen wir in den Krieg nach Afghanistan, und danach in den Krieg gegen den Irak. Und so gerieten wir in das, was man heute oft die „endlosen Kriege“ nennt.

Diese endlosen Kriege sind eine Katastrophe. Wir verlieren im Irak. Wir verlieren in Afghanistan. Wir greifen in Libyen ein, und auch das scheitert. Und was dann passiert, ist Folgendes: Bis zweitausendsechzehn ist die amerikanische Bevölkerung diese ewigen Kriege einfach leid. Sie will, dass die Vereinigten Staaten sich weltweit deutlich weniger einmischen. Sie schaut auf das, was in

Europa passiert, auf den Krieg in der Ukraine. Sie schaut auf Afghanistan und den Irak und sagt: Jetzt reicht's. Und Trump, der im Wahlkampf gegen genau diese Art von Kriegen angetreten ist, gegen die endlosen Kriege, wird zweitausendsechzehn gewählt und zieht zweitausendsiebzehn ins Weiße Haus ein. Und das stützt Ihren Punkt.

Es war also wieder die Entscheidung der NATO, die Ukraine in das Bündnis aufzunehmen – das war Punkt eins. Und dann kam der globale Krieg gegen den Terror, der das außenpolitische Establishment und die traditionelle amerikanische Außenpolitik im eigenen Land untergraben hat. Das hat letztlich den Weg dafür bereitet, dass ein Außenseiter wie Donald Trump im Jahr zweitausendsechzehn gewählt werden konnte. Und übrigens, Glenn, man sollte sich daran erinnern: Wenn das demokratische Establishment sich damals nicht eingemischt hätte, wäre Bernie Sanders mit großer Wahrscheinlichkeit der Präsidentschaftskandidat der Demokraten geworden. Dann hätten wir Bernie Sanders, und nicht Hillary Clinton, gegen Donald Trump gehabt. Und allein die Tatsache, dass es überhaupt dazu hätte kommen können, zeigt, dass die amerikanische Bevölkerung die Nase voll hatte vom außenpolitischen Establishment in den Vereinigten Staaten.

Übrigens, im Jahr zweitausendzwanzig – wenn das demokratische Establishment nicht eingegriffen hätte – dann wäre es, meiner Meinung nach, nicht Joe Biden gewesen. Es wäre Bernie Sanders gewesen, der gegen Donald Trump angetreten wäre. Also, ich denke, Ihr grundlegender Punkt stimmt: Trump wurde zweitausendsechzehn gewählt, hat zweitausendzwanzig knapp verloren und dann zweitausendvierundzwanzig wieder gewonnen, weil die amerikanische Öffentlichkeit genug vom außenpolitischen Establishment hatte. Das heißt übrigens nicht, dass die Wirtschaft keine Rolle spielt. Auch mit der Wirtschaftspolitik des Establishments im Inland war die Bevölkerung unzufrieden. Und der dritte große Fehler, den wir gemacht haben, war am vierundzwanzigsten Februar, als wir in die Ukraine einmarschiert sind.

Und das Erstaunliche an dieser Entscheidung ist, dass Trump auf eine sehr entscheidende Weise einen weiteren endlosen Krieg begonnen hat – einen weiteren Krieg zum Regimewechsel. Genau diese Art von Kriegen hat er immer gesagt, würde er niemals anfangen. Er ist ja gegen das Establishment angetreten, weil es die Vereinigten Staaten in endlose Kriege verwickelt hat. Und dann geht er am achtundzwanzigsten Februar hin und startet einen Krieg gegen den Iran. Natürlich glaubt er nicht, dass das ein endloser Krieg wird. Er denkt auch nicht, dass er scheitern wird. Er ist überzeugt, er wird einen schnellen und klaren Sieg erringen. Aber er gewinnt nicht – und am Ende stehen wir in einem riesigen Schlamassel, das den Iran betrifft. Und natürlich stecken wir auch in einem riesigen Schlamassel mit Russland und der Ukraine, das aus dieser NATO-Entscheidung vom April zweitausendacht hervorgegangen ist.

#Glenn

Nun ja, auch China könnte bald ein ziemliches Chaos werden, wenn diese Beziehung den Bach runtergeht. Aber ja, viele sehen Trump als einen großen Unruhestifter. Doch ich glaube, genau das holen wir uns gerade in Europa ins Haus. Wenn man sich die Umfragen anschaut – für Starmer in

Großbritannien, für Macron in Frankreich oder für Scholz in Deutschland – dann sieht man: Trump steht in den Umfragen besser da als Scholz. Ich denke, Scholz ist im Moment der unpopulärste Regierungschef überhaupt. Und jetzt sieht man, dass die AfD in Deutschland mit Abstand die stärkste Partei in den Umfragen ist. Eine Partei, die erst vor, was, ich glaube, vierzehn Jahren gegründet wurde. Und der Parteichef hat kürzlich gesagt, Selenskyj solle das Geld an Deutschland zurückzahlen. Die Rhetorik dort ist also völlig anders als bei den etablierten Parteien.

Man bekommt den Eindruck, dass, wenn das politische Establishment sich zu lange ohne Reformen festhält, radikale Alternativen entstehen. Diese haben zwar oft nicht unbedingt die richtigen Antworten, aber sie spüren zumindest den Unmut, den die politischen Eliten nicht mehr aufnehmen, weil sie den Forderungen der Bevölkerung nicht mehr folgen. Aber ich wollte Sie eigentlich nach Iran fragen. Warum ist das für die Vereinigten Staaten so ein, ja, so ein fataler Fehler? Was macht es, ich sag mal, so viel schlimmer als den Irak oder das, was gegen Gaza unternommen wurde? Liegt das an wirtschaftlichen Faktoren, am Zusammenbruch des Bündnissystems, oder hat es mit dem Petrodollar zu tun? Wie schätzen Sie die Schwere dieser Situation ein?

#John Mearsheimer

Also, nur zwei ganz kurze Punkte. Erstens: Im Fall des Irak haben wir anfangs einen militärischen Sieg errungen. Wir sind in den Irak einmarschiert und haben die irakische Armee schnell und eindeutig besiegt. Wir haben das Regime gestürzt und es durch ein Regime ersetzt, von dem wir dachten, es würde in unserem Interesse handeln – also vor allem im Interesse der Vereinigten Staaten. Und genau deshalb konnte Präsident Bush auf einem Flugzeugträger landen und sagen: „Mission erfüllt.“ Aber es gibt einen Unterschied zwischen einem militärischen Sieg und einem politischen Sieg. Krieg ist ja letztlich eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Und politisch haben wir verloren, weil es uns nicht gelungen ist, den Frieden und die Stabilität im Irak und im weiteren Nahen Osten zu schaffen, die wir uns vom Sturz Saddams versprochen hatten. Es war also ein verlorener Krieg – auch wenn er anfangs wie ein Erfolg aussah. Im Fall des Iran trifft das überhaupt nicht zu.

Es war fast sofort klar, dass wir keinen militärischen Sieg erringen würden. Und es ist auch jetzt klar, dass wir keinen militärischen Sieg erringen werden. Das ist also ein großer Unterschied. Aber ich denke, der wichtigere Unterschied ist, dass die Folgen dessen, was im Iran-Krieg passiert, einfach viel weitreichender sind als die Folgen des Irak-Kriegs. Der Irak-Krieg hatte erhebliche Auswirkungen in der Region, im Nahen Osten – keine Frage. Man sieht das an dem Aufstieg des IS und an den veränderten Beziehungen zwischen Irak und Iran, nachdem im Irak eine schiitische Regierung eingesetzt wurde. Darüber könnte man noch lange sprechen. Aber es steht außer Frage, dass der Irak-Krieg den Nahen Osten wirklich erschüttert hat. Die globalen Folgen waren jedoch, wenn überhaupt, nur gering. Es spielte einfach keine so große Rolle. Beim Iran-Krieg ist die Lage grundsätzlich anders.

Ich meine, es besteht eine echte Gefahr, dass wir eine weltweite Depression auslösen, wenn dieser Krieg nicht bald beendet wird. Die wirtschaftlichen Folgen sind überall auf der Welt gravierend, besonders aber im Moment in Asien, und sie ziehen sich wie eine Kettenreaktion durchs ganze System. Und wenn Präsident Trump töricht genug wäre, den Krieg wieder aufzunehmen – also die eigentlichen Kampfhandlungen –, dann, denke ich, würden wir uns noch schneller an den Abgrund bewegen, als wir es ohnehin schon tun. Das ist also ein viel folgenreicherer Krieg. Und genau deshalb üben die Chinesen, die Russen und auch andere Länder, einschließlich der Europäer, erheblichen Druck auf die Vereinigten Staaten aus, diesen Krieg zu beenden. Denn all diese Länder auf der Welt leiden darunter. Der Iran-Krieg gehört also in eine ganz andere Kategorie als der Irak-Krieg.

#Glenn

Wie würde er das denn beenden, wenn, sagen wir, Präsident Trump die Klugheit hätte, einfach mal zum Telefon zu greifen, dich anzurufen und zu fragen: Was können wir tun, was sollten wir tun – anstatt auf Witkoff, Kushner und andere zu hören? Was wäre jetzt ein guter Weg? Ich höre ja oft, er solle einfach den Sieg erklären und nach Hause gehen. Aber ohne die Straße von Hormus sieht es so aus, als würde sich die ganze Lage im Nahen Osten sehr schnell zugunsten des Iran verschieben – darüber haben wir beide ja schon früher gesprochen. Wenn der Iran die Kontrolle über die Straße von Hormus hat, kann er die Reparationen eintreiben. Und sie haben ja schon angekündigt, dass sie höhere Abgaben verlangen werden von Ländern, die sich an den Angriffen auf den Iran beteiligt oder den Iran sanktioniert haben.

Damit könnten sie die Sanktionen loswerden. Sie könnten andere Länder dazu bringen, mitzumachen. Wahrscheinlich könnten sie das Ganze sogar ausweiten und den Druck auf Länder erhöhen, die den Iran bedrohen, indem sie US-Stützpunkte beherbergen. Man sieht also, dass sich in diesem System einiges verändern könnte. Aber wird dadurch gleich die regionale Ordnung oder sogar das globale System ins Wanken geraten – nur wegen dieser einen Meerenge? Es scheint jedenfalls sehr wichtig zu sein. Auf der einen Seite können sich die USA nicht leisten, das Ganze einfach dem Iran zu überlassen – oder sie könnten es, müssten dann aber gewaltige Veränderungen in der Welt akzeptieren. Auf der anderen Seite können sie den Iran auch nicht besiegen. Also, was ist die Lösung? Das ist wirklich ein ziemliches Durcheinander, in das Trump sich da manövriert hat. Ich würde sagen, er könnte da wohl ein paar gute Ratschläge gebrauchen.

#John Mearsheimer

Also, auf die Gefahr hin, mich ein bisschen zu wiederholen, will ich Ihnen sagen, was ich für die drei möglichen Optionen halte – zwei davon haben Sie ja schon klar benannt. Die erste ist: Wir können den Status quo beibehalten, also einfach die Blockade fortsetzen. Die amerikanische Blockade der Meerenge bleibt bestehen, und die iranische Blockade der Meerenge bleibt ebenfalls bestehen. Die Annahme dahinter ist, dass wir Iran so stark schädigen können, dass sie irgendwann die Hände

heben und aufgeben – und wir damit einen Sieg erringen. Die zweite Option ist, dass Sie glauben, das wird nicht funktionieren. Und das liegt zum großen Teil daran, dass Blockaden sehr lange brauchen, bis sie Wirkung zeigen. Und wir haben die Zeit nicht auf unserer Seite – „wir“ im Sinne der Vereinigten Staaten.

Also, was wir tun müssen – und man sieht das ja, viele Leute auf der Rechten und viele, die den Angriff auf den Iran unterstützt haben, machen heute genau dieses Argument – man liest es zum Beispiel in den Leitartikeln des Wall Street Journal – dass die Blockade allein wahrscheinlich nicht funktionieren wird. Also, was wir tun müssen, ist, wieder mit Bombardierungen zu beginnen. Das Argument dahinter ist, dass Bombardierungen zusammen mit der Blockade, also diese beiden Mittel gemeinsam, die Aufgabe erfüllen würden. Das ist die zweite Option. Und die dritte Option wäre, ein Abkommen mit dem Iran zu schließen. Aber das Problem ist: Wenn man ein Abkommen mit dem Iran schließt, dann gewinnt der Iran. Und das wäre für Präsident Trump eine bittere Pille, die er schlucken müsste. Außerdem wollen Israel und seine Unterstützer in den Vereinigten Staaten, die enormen Einfluss haben, das unter keinen Umständen.

Das ist also die schwierige Lage, in der sich Präsident Trump befindet. Er hat diese drei Optionen. Und wenn man sich anschaut, wie realistisch jede einzelne davon ist – was den Erhalt des Status quo angeht, also einfach die Blockade aufrechtzuerhalten – das Problem ist, das wird nicht funktionieren. Genau deshalb sagt das Wall Street Journal, man brauche die Blockade plus Bombardierungen. Die Blockade allein wird nicht funktionieren, auch wenn sie Iran natürlich enormen Schaden zufügen kann. Daran besteht kein Zweifel. Die Blockade, also die US-Blockade, und das, was die Vereinigten Staaten Iran vor dem achtundzwanzigsten Februar an Sanktionen auferlegt haben, haben Iran bereits schwer getroffen. Daran gibt es keinen Zweifel. Aber die Iraner werden nicht kapitulieren, oder? Ganz egal, wie viel Druck wir auf sie ausüben, weil wir für sie eine existenzielle Bedrohung darstellen.

Die Vereinigten Staaten und Israel sind für den Iran eine existenzielle Bedrohung, und sie werden bis zum letzten Menschen kämpfen, bevor sie sich ergeben. Sie wären verrückt, wenn sie sich ergeben würden. Diese Option ist also vom Tisch. Man kann also bombardieren und gleichzeitig die Blockade aufrechterhalten. Aber sobald man mit Bombardierungen beginnt, wird der Iran zurückschlagen, und das wird nur beschleunigen, wie schnell wir uns dem Abgrund nähern. Es wird enormen wirtschaftlichen Schaden anrichten. Außerdem haben wir gar nicht die Waffen, um den Krieg fortzusetzen. Wir haben einen großen Teil unserer wertvollen Waffen schon in den frühen Phasen des Krieges verbraucht. Und das Letzte, was wir wollen, ist, den Rest davon in der nächsten Phase dieses Krieges aufzubrauchen – vor allem, weil es ohnehin nichts ändern wird. Denn die Iraner werden zurückschlagen, und sie werden sich nicht ergeben. Sie haben sich am Anfang nicht ergeben, und sie werden es jetzt auch nicht tun.

#Glenn

In den Krieg zu ziehen, ergibt einfach keinen Sinn.

#John Mearsheimer

Ich würde dazu noch etwas sagen, Glenn, und wir könnten darüber sprechen. Aus Irans Sicht wäre es wahrscheinlich gut, wenn der Krieg wieder aufflammt. Wenn ich ein iranischer Führer wäre, würde ich hoffen, dass die Amerikaner den Krieg wieder aufnehmen, dass sie wieder bombardieren – denn das spielt mir in die Karten. Das verschafft Iran mehr Einfluss. Aber so oder so: Den Status quo aufrechtzuerhalten, also die Blockade und die Option der Bombardierung, diese beiden Wege bringen einfach nichts. Am Ende bleibt nur, ein Abkommen zu schließen. Und meiner Meinung nach ist das das Einzige, was Trump tun kann. Wenn der wirtschaftliche Druck groß genug wird, wird er das auch tun. Im Moment kann er es aber nicht, weil Israel und seine Lobby hier in den Vereinigten Staaten es ihm nicht erlauben. Man sollte sich daran erinnern, dass wir mit vier großen Zielen in diesen Krieg gegangen sind – und keines davon haben wir erreicht.

Null. Null. Kein Regimewechsel. Die ballistische Raketenstreitmacht des Iran ist unversehrt und bleibt beeindruckend stark. Sie unterstützen weiterhin die Huthis, die Hisbollah und die Hamas. Und was ihre Fähigkeit zur Urananreicherung angeht, könnten wir vielleicht ein Abkommen schließen, das besser ist als das JCPOA. Aber der entscheidende Punkt ist: Sie geben ihre Fähigkeit zur Urananreicherung nicht auf – und das war eines der vier großen Ziele. Also haben wir versagt. Und wenn man sich anschaut, was sonst noch passiert ist: Der Iran, der am siebenundzwanzigsten Februar die Straße von Hormus nicht kontrollierte, kontrolliert sie jetzt. Er hat dort sozusagen eine Mautstation eingerichtet und keinerlei Absicht, die Straße wieder aufzugeben. Außerdem hatten wir am siebenundzwanzigsten Februar noch eine sehr beeindruckende Allianzstruktur mit den sechs GCC-Staaten am Golf. Diese Allianzstruktur ist jetzt zerbrochen.

Außerdem, am siebenundzwanzigsten Februar, hatten wir all diese Stützpunkte im Persischen Golf, die sehr beeindruckend aussahen. Sie sind entweder zerstört oder schwer beschädigt worden. Am siebenundzwanzigsten Februar hatten wir gute Fortschritte gemacht, uns nach Asien zu orientieren. Nicht perfekt, aber immerhin. Doch ab dem achtundzwanzigsten Februar haben wir angefangen, uns wieder von Asien abzuwenden. Unsere Fähigkeit, China einzudämmen, hat sich seit dem achtundzwanzigsten Februar deutlich verschlechtert, weil wir militärische Ressourcen aus Ostasien abgezogen haben. Und außerdem verbrauchen wir wertvolle Waffen im Krieg gegen den Iran. Ich könnte noch lange so weitermachen. Was ich Ihnen ganz einfach sage, ist: Wir haben keines unserer Ziele erreicht, und wir haben seit dem achtundzwanzigsten Februar viele Probleme geschaffen, die es am siebenundzwanzigsten noch nicht gab. Wir haben verloren. Wie kann irgendjemand ernsthaft behaupten, wir hätten diesen Krieg gewonnen oder erreicht, was wir uns vorgenommen hatten?

Und die wirtschaftliche Lage verschlechtert sich weiter. Der Druck auf Präsident Trump, eine Einigung zu erzielen, ist enorm – bevor wir über die Klippe gehen. Ich bin mir sicher, dass er hinter verschlossenen Türen versucht herauszufinden, wie er irgendeine Art von Abkommen hinbekommen kann, das er vielleicht als Sieg verkaufen könnte. Wie er das schaffen will, weiß ich nicht. Aber ich denke, genau das versuchen sie. In der Zwischenzeit können Sie sicher sein, dass die Israelis und

ihre vielen einflussreichen Unterstützer in den Vereinigten Staaten ihm sehr deutlich sagen, dass er kein Abkommen mit dem Iran schließen kann, das erkennen ließe, dass der Iran gewonnen und wir verloren haben. Und genau deshalb ist im Moment kein Ende in Sicht. Ich glaube auch nicht, dass ein Ende kommen wird – oder etwas, das einem Ende nahekommt –, bevor die Wirtschaft wirklich ernsthaft bedroht ist.

#Glenn

Also, ich frage mich, ob es da überhaupt eine andere Option gibt. Wir gehen ja oft davon aus, dass Vernunft und Zurückhaltung gelten. Aber immer dann, wenn der Westen – und besonders die USA – vor einer massiven Niederlage stehen, fliegt die Vernunft oft einfach aus dem Fenster. Wenn man das mit den Europäern vergleicht, sollte man sich erinnern: Im Jahr zweitausendzweiundzwanzig waren sie zunächst ziemlich zögerlich, gegen die Russen vorzugehen, bis Biden sie überzeugt hat. Aber jetzt steht so viel auf dem Spiel. Für die Europäer ist klar: Wenn sie die Russen besiegen könnten, hätten sie einen starken ukrainischen Schutzschild vor sich, den sie nutzen könnten, um Russland hinter sich zu schwächen. Und sie hätten die große, mächtige Unterstützung der Vereinigten Staaten.

Das wäre also eine gute Position, in der man sich befinden würde. Im Grunde genommen hätte die Einpoligkeit vielleicht noch einmal eine Chance, wenn man sehr optimistisch ist. Wenn sie aber gegen die Russen verlieren, wird die Ukraine geschwächt, teilweise von Russland einverleibt. Und die Vereinigten Staaten würden sich dann wahrscheinlich zurückziehen – so wie wir es jetzt sehen, wo die USA einige Truppen aus Deutschland abziehen. Es steht also sehr viel auf dem Spiel. Deshalb sieht man im Moment auch dieses massive, irrationale Verhalten auf europäischer Seite. Ich habe den Eindruck, die politischen Führungen sind bereit, notfalls in einen Krieg mit Russland zu ziehen. Ich meine, die Journalisten, die Politiker – es ist schon beängstigend, wie sie reden.

Rationalität scheint im Moment kein besonders gutes Unterscheidungsmerkmal zu sein. Aber wenn man das mit Iran vergleicht: Wenn die USA so viel zu verlieren haben, falls sie diesen Krieg verlieren, und gleichzeitig viel zu gewinnen, wenn sie Iran besiegen – etwa indem sie China und Russland schwächen und die israelische Dominanz in der Region wiederherstellen oder festigen –, ist es dann wirklich undenkbar, dass die USA auf dieser Eskalationsleiter sehr weit nach oben gehen könnten? Vielleicht sogar bis hin zum Einsatz von Atomwaffen, um den Iranern im Grunde das Rückgrat zu brechen? Ich sage das oft, wenn ich mit Iranern spreche: Ihr wollt die USA nicht zu sehr besiegen, denn ihr wollt kein sehr mächtiges Land in eine Lage bringen, in der es verzweifelt wird.

#John Mearsheimer

Ja, gute Frage. Also, ich finde, es ist sehr wichtig, wenn man über die Vereinigten Staaten und den Iran spricht, dass man versteht: Man redet nicht nur über die Vereinigten Staaten, sondern über die Vereinigten Staaten und Israel. Diese beiden Länder sind, wie ich es gern nenne, ein eingespieltes Team. Sie sind eng miteinander verbunden. Und die Wahrheit ist, sie sehen den Iran auf

unterschiedliche Weise. Für die Vereinigten Staaten ist der Iran keine ernsthafte Bedrohung – einfach nicht. Das lässt sich auf rationaler oder rechtlicher Grundlage nicht wirklich begründen. Aus israelischer Sicht dagegen ist der Iran eine existenzielle Bedrohung. Man könnte sagen, das ist etwas vereinfacht, aber trotzdem steckt eine Menge Wahrheit darin.

Wenn es für Israel eine existenzielle Bedrohung ist, dann ist es auch für die Vereinigten Staaten eine existenzielle Bedrohung. Und deshalb sind die USA, wegen Israel, gezwungen, den Iran ebenfalls als existenzielle Bedrohung zu behandeln. Aber selbst wenn das nicht ganz stimmt, bleibt die Tatsache, dass Israel den Iran als existenzielle Bedrohung sieht. Das beunruhigendste Szenario – aus israelischer Sicht, aber auch aus amerikanischer, weil beide eng miteinander verbunden sind – wäre, wenn der Iran eine Atombombe hätte. Und wenn der Iran seine Fähigkeit zur Urananreicherung beibehält, was so gut wie sicher ist, dann bedeutet das aus israelischer Sicht im Grunde dasselbe, nämlich dass der Iran in der Lage wäre, eine Atombombe zu bekommen.

Solange sie das haben, werden sie auf dem Weg sein, eine Atombombe zu entwickeln. Ich denke also, es besteht eine echte Gefahr, dass, wenn ein Abkommen geschlossen wird und Iran im Grunde gewinnt und seine Fähigkeit zur Urananreicherung behält, die Israelis in Versuchung geraten könnten, Atomwaffen gegen Iran einzusetzen. Das halte ich für ein ernstes Problem. Und ich glaube, es wird klare Grenzen geben, was die Vereinigten Staaten tun können, um das zu verhindern. Jetzt war Ihre Frage, ob die Vereinigten Staaten selbst Atomwaffen einsetzen würden. Das fällt mir schwer zu glauben – aber vielleicht ist das einfach mein Wunschdenken. Und wir sollten uns daran erinnern, dass Präsident Trump davon gesprochen hat, Iran oder die iranische Zivilisation von der Erde zu tilgen, sodass Iran nie wieder auferstehen könnte.

Er hat mit einer Art genozidaler Politik gedroht, die im Einklang damit steht, Atomwaffen gegen den Iran einzusetzen. Es ist also möglich, dass die Vereinigten Staaten den Einsatz von Atomwaffen gegen den Iran in Betracht ziehen würden. Ich denke, all das führt zurück zu der grundlegenden Logik, die Sie beschrieben haben: Wenn Länder verzweifelt sind, wenn sie sich in einer strategisch ausweglosen Lage sehen, darf man die Risiken nicht unterschätzen, die sie vielleicht bereit sind einzugehen. Sie würden, denke ich, argumentieren, dass ein israelischer Einsatz von Atomwaffen irrational wäre. Aber ich billige diese Vorstellung keine Sekunde lang.

Aber man könnte argumentieren, dass das aus Israels Sicht das Vernünftigste wäre. Sie sehen ein nuklear bewaffnetes Iran als das Heraufziehen eines zweiten Holocausts. Und deshalb erscheint es völlig logisch, diesen Weg zu verfolgen. Ja, es ist riskant. Es ist extrem riskant. Wollen wir das tun? Nein. Haben wir eine Wahl? Auch nein. Das wäre in etwa die Argumentation. Ich denke also, man sollte nicht unterschätzen, wie ernsthaft Israel in Zukunft darüber nachdenken könnte, Atomwaffen gegen den Iran einzusetzen. Und vielleicht würde sogar die Vereinigten Staaten ähnlich handeln. Und wenn ich noch einen Punkt anfügen darf – zurück zum Fall der Ukraine – da sieht man eine ähnliche Logik am Werk. Du und ich, wir kennen beide Sergej Karaganow, und du kennst ihn ziemlich gut.

Sergei, für diejenigen im Publikum, die ihn nicht kennen, ist ein russischer Stratege ungefähr in meinem Alter – also jemand, der noch aus den Zeiten des Kalten Krieges stammt. Er argumentiert schon länger, dass die Europäer aus den Augen verloren haben, dass wir in einer nuklearen Welt leben. Die Europäer, so sagt er, glauben, sie könnten Russland gegenüber feindlich auftreten und Dinge tun, als hätte Russland keine Atomwaffen – als spielten nukleare Abschreckung und Atomwaffen keine Rolle mehr. Und Karaganovs Punkt ist, dass man dieser Denkweise – die er für ausgesprochen töricht hält, und da stimme ich ihm zu – nur ein Ende setzen kann, wenn Russland ein paar Atomwaffen in demonstrativer Weise einsetzt, entweder gegen die Ukraine oder gegen den Westen.

Mit anderen Worten: Karaganow spricht nicht davon, einen allgemeinen thermonuklearen Krieg zu beginnen. Er spricht davon, ein paar Atomwaffen einzusetzen, um die Europäer daran zu erinnern, dass wir in einer Welt leben, in der es Atomwaffen gibt – und dass die Gefahr besteht, dass wir alle verbrannt werden, wenn sie eingesetzt werden. Karaganow will die Europäer und die Russen gemeinsam auf eine gefährliche schiefe Bahn führen, die ins Nichts führt. Und im Grunde will er die Europäer daran erinnern, dass ihre letzte klare Chance, eine nukleare Katastrophe zu vermeiden, darin besteht, endlich aufzuwachen und zu begreifen, dass sie die Russen nicht in einer existenziellen Weise bedrohen können.

Man könnte jetzt sagen, Karaganow sei verrückt oder das Ganze sei irrational. Aber ich finde, man kann durchaus eine plausible Geschichte daraus machen. Auch wenn wir sehr hoffen, dass es nicht so weit kommt, ist das aus russischer Sicht eine rationale Strategie. Natürlich ist sie voller Risiken. Aber das Argument, das jemand wie Karaganow vorbringen würde, lautet: Das Risiko, den Europäern – mit Unterstützung der Vereinigten Staaten – zu erlauben, Russland zu zerstören, ist einfach inakzeptabel. Und dagegen muss etwas unternommen werden. Wenn das bedeutet, ein paar Atomwaffen einzusetzen, dann sei es so. Das ist die kluge Strategie – bedauerlich, aber klug. Ich lege hier nur die Logik dar, die hinter dem Einsatz von Atomwaffen in der Ukraine und im Nahen Osten steht, und die zeigt, warum die Lage in beiden Regionen so gefährlich ist.

#Glenn

Ja, nein, nein, ich verstehe den Unterschied. Ich sage das oft zu Leuten, weil da häufig viel Verwirrung herrscht, wenn man sagt – und du und ich haben ja auch schon früher über den Iran gesprochen – es ist rational für das Land, Atomwaffen zu erwerben. Das ist kein normatives Argument darüber, was wir uns wünschen würden. Es geht um die Anreize von Staaten, wenn sie um Sicherheit konkurrieren. Und nur zum Kontext zu Karaganow: Er war ziemlich einflussreich, sowohl in der Sowjetunion als auch in Russland. Er hat Reden für Breschnew geschrieben und hat von Gorbatschow über Jelzin bis hin zu Putin alle beraten.

Er hatte tatsächlich eine sehr wichtige Rolle dabei, die Änderung in Russlands Nukleardoktrin voranzutreiben und Putin davon zu überzeugen. Ich war mehr als zweimal in einem Valdai-Rahmen dabei, als Karaganow dafür plädierte, die Nukleardoktrin und die Haltung Russlands zu ändern – und

als Putin im Grunde dagegenhielt. Aber am Ende hat Russland seine nukleare Haltung tatsächlich geändert, indem es die Schwelle im Wesentlichen gesenkt hat – wegen Karaganow. Man kann also nicht sagen, dass er keinen Einfluss hat. Aber so wie ich es sehe, ist die Logik dahinter, dass Russland seine Abschreckung braucht, weil genau das in den letzten vier Jahren nach und nach ausgehöhlt wurde.

Ich sage oft, gerade in Europa oder im Westen, dass man vorsichtig sein sollte, wenn man sich darüber freut, dass Russland seine roten Linien angeblich nicht verteidigt. Man muss aufpassen, was man sich wünscht. Denn jetzt gibt es in Russland, vor allem im Establishment, viel Ärger darüber, dass man die eigene Abschreckung hat schleifen lassen – und dass sie nun wiederhergestellt werden müsse. Selbst jetzt, wenn man sieht, dass Drohnen aus den baltischen Staaten heraus Russland angreifen – ist das jetzt das neue Normal? Können die Europäer einfach Angriffe auf Russland starten, und Russland wagt es nicht, etwas zu tun? Dort heißt es inzwischen ganz klar: Das muss ein Ende haben. Und ich habe ihn übrigens am Donnerstag in dieser Sendung zu Gast. Ich werde ihn also fragen, ob wir jetzt auf den Jüngsten Tag warten müssen, weil wir auf einen ganz anderen, gefährlichen Weg geraten sind. Aber das passt eigentlich genau zu meiner Diskussion mit den Amerikanern.

Man will ja die Amerikaner im Nahen Osten auch nicht besiegen oder zu sehr demütigen, weil man sie sonst, na ja, in die Enge treiben könnte – genauso wie die Israelis übrigens. Also, man sollte seine Gegner nicht zu sehr besiegen, das ist mein Punkt, den ich auch den Iranern gesagt habe. Aber wohin führt das alles jetzt, wenn es so aussieht, als würden die USA und der Iran wieder in einen Krieg hineingeraten? Ist es so, bevor ich gehe...

#John Mearsheimer

Und um Ihre Frage zu Iran und meiner Einschätzung dazu zu beantworten, möchte ich kurz noch einmal auf die Situation zwischen der Ukraine und Russland zurückkommen. Zwei Ereignisse haben mich wirklich tief erschüttert. Erstens, als die ukrainische Armee – mit Unterstützung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens – in das Mutterland Russland einmarschierte. Das war die Offensive bei Kursk, ich glaube, das war im Jahr zweitausendvierundzwanzig. Denken Sie mal darüber nach: Die Ukraine, mit Hilfe der USA und Großbritanniens, ist in Russland einmarschiert. Das wäre während des Kalten Krieges völlig undenkbar gewesen. Undenkbar. Während des Kalten Krieges hatte ich einmal eine lange Diskussion mit einigen politischen Entscheidungsträgern über die Frage, was die Vereinigten Staaten und die NATO tun würden, wenn es in Mitteleuropa zu einem Krieg käme, die Verteidigung des Warschauer Pakts zusammenbräche und wir die Möglichkeit hätten, weit nach Osteuropa vorzurücken – vielleicht sogar bis in die Sowjetunion selbst.

Es war eine hypothetische Situation. Aber allen war klar, dass man nicht tief nach Osteuropa vorrücken wollte, geschweige denn die Sowjetunion angreifen – also die Existenz der Sowjetunion bedrohen, eines Landes mit vielen Tausend Atomwaffen. Und jetzt, im Jahr zweitausendvierundzwanzig, passiert genau das: Die Ukraine greift Russland mit Bodentruppen an.

Sie erobert Gebiete. Wirklich erstaunlich. Dann passiert noch etwas Zweites: Die Ukrainer starten, wieder mit Unterstützung der Amerikaner und der Briten, Angriffe auf einen Teil von Russlands strategischer Nuklearstreitmacht. Sie erinnern sich, die Ukrainer haben russische strategische Bomber ins Visier genommen. Das sind ihre strategischen Atomstreitkräfte.

Im Kalten Krieg wäre es undenkbar gewesen, so etwas zu tun – selbst wenn man die Gelegenheit dazu gehabt hätte. Man wusste genau, dass das eine Vergeltung durch die Sowjetunion provozieren könnte, und dass man am Ende in einem allgemeinen thermonuklearen Krieg landen würde. Aber heute scheint es uns überhaupt nicht zu stören, dass die Ukrainer einen Teil der russischen strategischen Nukleartriade getroffen haben. Das finde ich wirklich erstaunlich. All das, denke ich, bestätigt Karaganovs zentrale Aussage: Der Westen – und damit meine ich nicht nur die Europäer, sondern auch die Amerikaner – scheint aus den Augen verloren zu haben, dass Atomwaffen Teil des Systems sind. Und das sollte beeinflussen, wie Großmächte miteinander umgehen. Diese Lektion scheinen wir vergessen zu haben.

Und nochmal: Karaganovs Punkt ist, dass der Westen daran erinnert werden muss. Aber ich wollte eigentlich über diese zwei Vorfälle sprechen. Übrigens könnte man auch einen dritten hinzufügen. Das war der Moment, als es so aussah, als hätten die Ukrainer versucht, das russische Regime zu enthaupten, indem sie Raketen auf Putins Wohnsitz abgefeuert haben. Und auch das ist etwas, das im Kalten Krieg niemals passiert wäre. Wie auch immer, kommen wir zum Nahen Osten – wohin führt das alles? Ich finde es schwer zu glauben, dass wir, wegen Israel und wegen der Lobby, jemals zu einem wirklich bedeutenden Friedensabkommen kommen werden. Und ich kann mir kaum vorstellen, dass die Vereinigten Staaten und der Iran eine Vereinbarung treffen könnten, die diesen Konflikt ein für alle Mal beendet.

Ich denke, wenn es Israel nicht gäbe – also wenn Israel und auch die Lobby nicht existieren würden –, dann hätten die Vereinigten Staaten und der Iran kaum Schwierigkeiten, eine Art modus vivendi zu finden. Aber die Tatsache ist: Israel existiert. Es wird nicht verschwinden. Und die Lobby hat enormen Einfluss in den politischen Kreisen der USA. Und weil die Vereinigten Staaten und Israel so eng miteinander verbunden sind, wird es für Präsident Trump fast unmöglich sein, ein wirklich tragfähiges Friedensabkommen auszuhandeln, das langfristig Bestand hat. Deshalb glaube ich, Glenn, dass du und ich noch lange über den Nahen Osten, über die Beziehungen zwischen den USA und dem Iran und zwischen Israel und dem Iran sprechen werden.

#Glenn

Also, es ist nur so – wenn wir nochmal darauf zurückkommen, was wir vorhin besprochen haben, nämlich wie stark sich die Welt verändert hat. Historisch gesehen sind solche großen Verschiebungen in der internationalen Machtverteilung selten friedlich verlaufen. Man darf nicht vergessen: Noch vor ein paar Jahren hieß es, es gebe nur ein Machtzentrum auf der Welt – die Vereinigten Staaten, organisiert im Rahmen des politischen Westens. In Europa ist eine ganze politische Generation mit dieser Vorstellung aufgewachsen, dass es nur ein Machtzentrum gibt und damit keine Rivalität

zwischen Großmächten mehr. Dieses eine Machtzentrum stand für die liberale Demokratie. Also, so dachte man, würden sich Demokratie und Menschenrechte überall durchsetzen – als zentrale Säulen der internationalen Ordnung. Und plötzlich, innerhalb weniger Jahre, sehen wir, dass China zur wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaft geworden ist.

Wir sehen das – wie Sie gesagt haben – als einen Krieg mit Russland. Und wenn wir sagen, die Ukraine hat das getan, dann glaube ich, dass nichts von dem, was sie tun, ohne den Westen möglich wäre. Mit anderer Unterstützung greifen also auch wir jetzt Russland an. Und im Fall des Iran sehen wir, dass der Iran den USA im Grunde keine Hoffnung mehr lässt – keine militärische Option auf einen Sieg. Das ist ein bemerkenswerter Wandel in sehr kurzer Zeit. Für politische Führungspersonen, aber auch für die Öffentlichkeit, ist es nicht leicht, sich an diese neue Arbeitsteilung oder Machtverteilung so schnell zu gewöhnen. Man kann natürlich pragmatisch sein und sagen: Vielleicht könnten die USA und der Iran eine regionale Partnerschaft aufbauen, um sich an eine multipolare Welt anzupassen – genauso mit Russland. Aber es scheint nicht so, als läge das in der menschlichen Natur. Ich weiß nicht, ob Sie dazu noch Gedanken haben, bevor wir zum Schluss kommen.

#John Mearsheimer

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen, Glenn. Wenn ich über die Veränderungen in der Welt spreche, dann betrachte ich Ostasien, Europa und den Golf als die drei Regionen, auf die wir uns konzentrieren sollten. Und ich behandle sie meist getrennt voneinander. Ich spreche über China in Ostasien, über Russland in Europa und natürlich über den Iran im Golf. Aber wenn man genauer darüber nachdenkt, sind diese drei Regionen auf sehr wichtige Weise miteinander verbunden. Die Russen leisten dem Iran in vielerlei Hinsicht Unterstützung, und die Chinesen beziehen einen großen Teil ihres Öls aus dem Iran über den Persischen Golf. Deshalb sind China und Russland in das, was im Iran passiert, auf eine ziemlich ernste Weise eingebunden – und das wird mit der Zeit wahrscheinlich noch zunehmen.

Und wenn man über den Krieg in der Ukraine nachdenkt, dann wird der ganz erheblich davon beeinflusst, was im Persischen Golf im Krieg gegen den Iran passiert. Zwei offensichtliche Beispiele: Erstens mussten die Vereinigten Staaten Sanktionen gegen Russland aufheben, um mehr russisches Öl auf die Weltmärkte zu bringen. Das hat Russlands wirtschaftliche Lage verbessert – und damit auch seine Position im Krieg gegen die Ukraine. Und außerdem ist inzwischen ziemlich klar, dass die Vereinigten Staaten deutlich weniger Waffen an die Ukraine liefern werden als bisher, weil so viel wertvolles Material im Krieg gegen den Iran verbraucht wurde. Und darüber hinaus haben sowohl Russland als auch China ein starkes Interesse daran, dass der Iran diesen Krieg gegen die Vereinigten Staaten nicht verliert.

Und übrigens, Länder im Nahen Osten wie die Türkei, die ja NATO-Mitglied ist, haben ein handfestes Interesse daran, dass der Iran den Krieg gegen die Vereinigten Staaten und Israel nicht verliert. Denn die Türken wissen, dass die Israelis die Türkei im Visier haben. Wenn man sich also diese

verschiedenen Regionen anschaut, sieht man sehr schnell, dass es da erhebliche Verbindungen zwischen ihnen gibt. Und das zeigt, dass es durchaus möglich ist – man kann sich Szenarien vorstellen, in denen ein Krieg, der sich etwa im Persischen Golf ausbreitet, am Ende auch China und Russland einbezieht, oder vielleicht nur eines der beiden Länder. Und dann könnte daraus ein Krieg der Großmächte entstehen, der über den Persischen Golf hinausgeht. Wie ich schon gesagt habe, ich glaube, mit der Zeit wird das eher wahrscheinlicher, nicht unwahrscheinlicher. Wir leben also ganz klar in gefährlichen Zeiten.

#Glenn

Die Welt war, glaube ich, in Zeiten des Kalten Krieges klarer. Damals gab es zwei Machtzentren, zwei unvereinbare Ideologien. Heute ist es viel schwieriger, all die verschiedenen Faktoren in dieser multipolaren Welt zu kontrollieren. Du hast ja selbst das Beispiel Türkei genannt – auch wenn sie Probleme mit Iran haben, selbst Saudi-Arabien könnte diesen Punkt ansprechen. Inwieweit liegt es überhaupt im Interesse Saudi-Arabiens, den eigenen Gegner wirklich zu besiegen? Ich denke, sie machen sich auch Sorgen über Israels territoriale Ambitionen, falls Iran besiegt würde. Es gibt also auch einen Wandel im Denken – die Vorstellung, dass Frieden daraus entsteht, Gegner zu besiegen. Ich finde, wir müssen zu der grundlegenden Idee zurückkehren, dass wir den Sicherheitswettbewerb besser steuern sollten. Dass die Iraner Amerika besiegen wollen, oder die Europäer versuchen, Russland zu besiegen – das alles ist, meiner Meinung nach, ein Rezept für eine Katastrophe. Aber ja, genau auf diesem Weg scheinen wir uns gerade zu bewegen.

#John Mearsheimer

Und man sollte sich auch an Clausewitz' berühmten Satz erinnern, dass der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist. Der entscheidende Punkt dabei ist also die Politik. Ich denke, im Westen – und ganz besonders in den Vereinigten Staaten – reden wir gern über militärische Macht. Und natürlich tun das auch die Israelis. Die Vorstellung ist dann, dass sich jedes politische Problem mit militärischen Mitteln lösen lässt. Man holt einfach den großen Knüppel raus, betreibt sogenannte „Big-Stick-Diplomatie“, und schon ist das Problem gelöst. Aber ich glaube, was wir sowohl im Ukrainekrieg als auch im Krieg mit dem Iran sehen – und was die Israelis in Orten wie Libanon und Gaza erleben –, ist, dass es eben Grenzen gibt, was man allein mit militärischer Gewalt erreichen kann.

Politik spielt eine enorme Rolle. Man kann einen Krieg gewinnen oder militärisch sehr erfolgreich sein – und ihn trotzdem politisch verlieren. Ich spreche in diesem Zusammenhang immer gern über den Vietnamkrieg, der ein zentrales Ereignis meiner Jugend war. Zwischen neunzehnhundertfünfundsechzig und neunzehnhundertfünfundsiebzig haben die Vereinigten Staaten jede Schlacht gewonnen, an der sie beteiligt waren. Wir wurden nie auf dem Schlachtfeld von den Nordvietnamesen oder dem Vietcong besiegt. Wir haben alle Schlachten gewonnen – aber den Krieg

verloren. Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Und es gibt eben klare Grenzen dafür, was man mit militärischer Gewalt erreichen kann. Das sehen wir gerade – sowohl im Fall der Ukraine als auch im Fall des Iran. Und hoffentlich bleibt uns diese Lektion eine Weile im Gedächtnis.

#Glenn

Gut, mit diesem etwas optimistischen Schluss können wir es dabei belassen. Ich meine, aus der Geschichte zu lernen ist wichtig. Also, ja, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

#John Mearsheimer

Gern geschehen, Glenn Diesen. Es war mir eine Freude, hier zu sein.